

Thematik:
Zwangsverpflichtung zum Wehrdienst

Einführung

Am 5. März 1942 wurden die Jahrgänge 1923 und 1924 zum Arbeitsdienst eingezogen, unter ihnen Léon Keiser. Als Student wurde er drei Monate zurückgesetzt und musste am 16. Februar 1943 ins Arbeitsdienstlager Wollstein bei Posen in Polen. Die drei Monate waren gefüllt mit Exerzieren und Arbeiten, sowie Gewehrübungen, begleitet von einem militärischen Ton und gehorsamen Ausführen von Befehlen.

Nur zwei Wochen nach Ende des Arbeitsdienstes erhielt Léon den Stellungsbefehl zur Wehrmacht. Seine Einsätze brachten ihn nach Russland in Partisanengebiete wo er das brutale Vorgehen der SS und das Sterben von Kameraden miterlebte. Nach sieben Monaten im Einsatz durfte Léon am 6. Dezember 1943 für zwei Wochen nach Hause in Urlaub fahren.

Zu Hause

„Bis spät in die Nacht redeten und erzählten wir, bis meine Mutter meinen Bruder bat zurück ins Bett zu gehen, denn er musste früh morgens mit dem Zug nach Luxemburg zur Schule fahren. Dann erfuhr ich, dass Raymond B. nicht zur Wehrmacht zurückgekehrt sei und sein Vater darauf « er bietet nicht die Gewähr » nach Deutschland versetzt worden wäre. Auch Nikolaus K. sei nicht zur Kaserne zurückgekehrt und deshalb sei auch sein Vater strafversetzt worden. Die Familie R. sei umgesiedelt worden, weil ihr Sohn Ady flüchtig gegangen war. Auch unser Nachbarssohn sei flüchtig, sein Vater aber noch nicht bestraft worden. Als ich dann unterwegs sagte: „Wie kann ein Sohn seinen Eltern das antun?“, bemerkte ich, wie meine Eltern sich erschreckt ansahen und schwiegen. Das Gespräch kam aber wieder in Fluss, doch nur kurz, bis mein Vater meinte, es sei nun Zeit zum Schlafengehen...

Auf meinem Weg zurück kehrte ich kurz bei meinem Onkel „Néckel“ in Rollingen ein. Später auf dem Heimweg kam mir Louis RODT aus

Rodange, der gerade auch auf Urlaub war, mit dem Fahrrad entgegen. Ich kannte Louis durch die Pfadfinder. Ohne lange Umschweife fragte er, ob ich flüchten würde, für ihn sei bereits alles eingefädelt, um über die Grenze nach Frankreich zu wechseln. Wenn ich mit ihm gehen wollte, könnte er das noch bewerkstelligen. Es wäre besser zu zwei, die sich kennen, als allein unter Fremden. Ich bräuchte ihm nur in zwei Tagen ein Foto für den falschen Pass zu bringen. Ich gab ihm zu bedenken, dass ich erst am vergangenen Abend nach Hause gekommen sei und Rücksprache mit meinen Eltern nehmen müsste. Wir einigten uns, dass ich auf jeden Fall am folgenden Tag bei ihm vorbeikommen würde.



Léon Keiser als Soldat

Den Rest des Tages machte ich Besuche in der Nachbarschaft, musste aber immer an Louis Angebot denken, und an den Schreckensmoment meiner Eltern am Abend vorher. Ich zerpflückte immer wieder das Gespräch, überdachte beide Möglichkeiten und deren Folgen, bis ich beschloss, zusammen mit Vater und Mutter eine Entscheidung zu treffen.

Am Abend nach dem Nachessen redeten wir über dieses und jenes, bis ich schließlich auf meine Begegnung mit Louis zu sprechen kam. Auch Vater hatte über meine Aussage am Abend zuvor nachgedacht, denn als ich beide um ihre Meinung und ihren Rat bat, erwiderte er mir folgendes: „Ich werde nicht sagen, gehe zurück nach Russland, ich werde auch nicht sagen, gehe flüchtig, denn wenn dir so oder so etwas geschieht, bin ich der Schuldige und ich muss mir mein Leben lang bittere Vorwürfe machen. Nur du allein, musst diese Entscheidung treffen. Eins kann ich dir sagen, deine Mutter und ich sind uns einig, wir werden gerne die Folgen übernehmen, egal wie du dich entscheidest.“

Anfangs war ich sehr enttäuscht, aber dann sah ich ein, dass sie richtig überlegten, es war

wirklich an mir, mich zu entscheiden. Ich verbrachte eine unruhige Nacht, ich dachte immer wieder über Vaters Worte nach und über die Folgen, von denen er sprach. Denn sollte ich an der Front fallen, dann wäre ich zwar tot, aber sie hätten keine Folgen zu tragen. Sollte ich flüchten, dann wurde Vater strafversetzt oder gar die ganze Familie umgesiedelt, was er und meine Mutter bereit waren zu übernehmen. War das nicht ein deutlicher Wink, das Angebot von Louis anzunehmen? Erst am morgen traf ich meine Entscheidung. So stand ich auf, bevor Vater zur Arbeit ging und teilte meinen Eltern mit, dass ich mich entschlossen hätte, nicht zurückzugehen. Sichtlich erleichtert erklärte Vater: „Dann bringe die Sache mit Louis sofort in Ordnung, damit, wenn das nicht klappen sollte, ich sofort etwas unternehmen kann.“

Auszug aus dem Buch:

Keiser Léon, „Ich war Jahrgang 1924“, Erinnerungen eines Zwangsrekrutierten 1940-1945

Les amis de l'histoire de la commune de Pétange

Nummer 7 – November 2015

Fragen zum Text

Welche Entscheidungen konnte Léon treffen?

Welche Folgen hätte seine Entscheidung mit sich bringen können?

Wie hättest du entschieden?

Thematik:
Zwangsverpflichtung zum Wehrdienst

Lehrertext:

In seiner Einführung schreibt Léon Keiser:

„Ich war Refraktär, und ich weiß, wie schwer es war, als achtzehn- oder zwanzigjähriger vor die Entscheidung gestellt zu sein, seine Pflicht als Sohn seiner Eltern gegenüber zu erfüllen, oder andererseits der Pflicht seinem Heimatland gegenüber nachzukommen. Denn egal wie man sich letzten Endes entschied, gegen eine der beiden Pflichten verstieß man immer.“

Der zum Arbeits- oder Wehrdienst Zwangsverpflichtete hatte die Möglichkeit sich dem Dienst zu stellen oder sich dem Dienst zu entziehen.

Wenn er sich dem Arbeitsdienst stellte bestand das Risiko sofort danach zur Wehrmacht berufen zu werden. Da luxemburgische Verpflichtete als gefährlich und als mutmasslicher Überläufer galten, wurde ihnen selten Urlaub gewährt. Das Risiko an der Front zu fallen war gross. Von 10.211 Zwangsrekrutierten sind 2.848 im Krieg gefallen und 1.551 verstümmelt, verwundet oder krank zurückgekommen.* Von den 3.614 zum Arbeitsdienst einberufenen Luxemburger Mädchen sind 58 gestorben.*

Es bestand aber auch die Möglichkeit zur dem „Gegner“ überzulaufen, welches ebenfalls mit hohen Gefahren verbunden war.

Wer sich dem Arbeitsdienst entzog, musste sich in Luxemburg verstecken, ohne Essensrationen und ohne Aufzufallen, 24 Stunden über Wochen und Monate in einem Versteck. Oder er flüchtete nach Frankreich, wobei ein Fluchthelfer ihn über die Grenze bringen musste, um sich dann eventuell der Resistenz anzuschliessen oder den alliierten Armeen. Von 3.500 Deserteuren bleiben um die 2.000 im Land.*

Das Verweigern von Arbeits- und Wehrdienst, sowie die Fahnenflucht (Desertieren) waren Strafhandlungen und zogen dementsprechende Konsequenzen mit sich für den Verweigerer und seine Familie.

So konnte der Vater strafversetzt werden oder die Familie umgesiedelt werden. Bei 450 der 1.410 umgesiedelten Familien war der Grund Fahnenflucht. Des Weiteren konnten Vermögensbeschlagnahmung und Vermögenseinziehung beschlossen werden. Wer Kenntnis über eine Flucht hatte oder über den Aufenthaltsort eines Flüchtigen und dieses nicht mitteilte, machte sich ebenfalls strafbar.

* www.ons-jongen-a-meedercher.lu